

Wahlheimat Neuseeland

Eine interkulturelle Trainerin
über Neuseeland, Deutschland
und sich selbst zwischen
beiden Welten

Auswandern, Einwandern, Zurückkehren, Wegbleiben



Silke Noll

Für Verena

Keiner kommt von einer Reise so zurück,
wie er weggefahren ist.

Graham Greene (1904 – 1991)

Wahlheimat Neuseeland

Auswandern, Einwandern,
Zurückkehren, Wegbleiben

Eine interkulturelle Trainerin über
Neuseeland, Deutschland und sich selbst
zwischen beiden Welten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© 2018

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt.

ISBN: 9783746058801

Illustrationen: Edgar Noll

Fotos: Silke Noll, Ineke Chapman (238), Janet Nikora (240)

Lektorat & Buchgestaltung: Claudia Troßmann

Empfehlungen

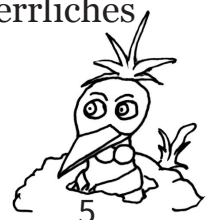
Als interkulturelle Trainerin und Ausbilderin muss ich viele Texte zum Thema lesen. Häufig sind sie wissenschaftlich und trocken, noch häufiger fehlen gute Beispiele um Konzepte verständlich zu machen. Das verwundert, fußen interkulturelle Studien schließlich auf eingehenden Beobachtungen menschlichen Handelns. Umso erfreulicher war die Lektüre dieses Buches über Neuseeland – aus der Sicht einer sehr reiseerfahrenen, noch jungen Auswanderin. Die Autorin würzt geschickt die eigenen Erlebnisse mit fundiertem interkulturellem Wissen, und verquirlt Beobachtungen aus ihren Reisen in aller Welt zu einem faszinierenden und kurzweiligen Bericht über das Leben in Neuseeland und Deutschland, garniert mit ein bisschen anderswo. Länderwissen, gekoppelt mit Selbstreflektion ist ein bewährtes Rezept für interkulturelle Kompetenz. Wahlheimat Neuseeland demonstriert wie das geht. Ich vergebe die höchste Sternzahl!

– Susan Hoppe, interkulturelle Trainerin

Jeder, der in Neuseeland war, sagt: "Ein traumhaftes Land, und die Menschen sind so toll und entspannt ...!" Ich selbst habe ein Jahr in Neuseeland gearbeitet und mir mit 3 Kiwi-Mädels eine WG geteilt. Ich konnte nie sagen, was es eigentlich war, das mir den Abschied von Neuseeland so schwer gemacht hat. Beim Lesen von Wahlheimat Neuseeland hatte ich viele Aha-Effekte. Ich habe viele Antworten bekommen, warum ich das Land und die Leute so liebe. Durch die persönlichen Erzählungen der Autorin erfährt man nebenbei auch ganz viel über die eigenen Landsleute und viele andere Nationen.

– Petra Lenz, Rückkehrerin, die heute in Hamburg lebt

Wahlheimat Neuseeland ist nicht nur lustmachender Ratgeber, sondern setzt sich mit länderspezifischen Eigenarten sowie kulturellen Unterschieden humorvoll und reflektierend auseinander. Dabei entsteht ein umfassendes, die Welt umarmendes Bild, das das Heimatland der Autorin ebenso zeigt wie das neu gefundene Zuhause im Südpazifik. So erlebt man nicht nur die zwischenmenschlichen Beziehungen, Lebensart und Eigenarten der Insel durch die Augen der Autorin, sondern auch die oft mit einem Lächeln angenommenen Probleme bzw. deren Bewohner. Spannend zu lesen und mit einem vielfältigen Angebot an Infos zu Land und Leuten zeichnet das Buch ein herrliches



Gegenstück zu Deutschland und sogar Europa bzw. dessen Einwohnern und Weisen, das Leben zu meistern; wobei die Liebe zur ursprünglichen Heimat jedoch durch jede Zeile durchscheint. Ein gelungenes Stück erzählender und zugleich auf interkulturellem Ansatz basierender fundierter Einblick in einen eher ungewöhnlichen Alltag auf der anderen Seite der Weltkugel.

– Marika Mochi, Lektorin

Ich lebe seit acht Jahren in Neuseeland und habe schon einige Bücher über das Leben in Neuseeland aus deutscher Sicht gelesen. Wahlheimat Neuseeland ragt für mich heraus, da die Autorin gelungen an verschiedenen realen Beispielen den neuseeländischen Alltag sowie die Neuseeländer mit Witz und Charme beschreibt und geschickt und mit Hilfe des begleitenden Tui-Vogels Kaitiaki die wichtigsten kulturellen Unterschiede hervorhebt.

Der Autorin ist es bestens gelungen, die Hürden, die wir Einwanderer zu überwinden haben, aufzudecken und die Hintergründe zu erklären. Auch die Sicht der Neuseeländer kommt nicht zu kurz. Das Buch blickt eigentlich von zwei Kulturen auf zwei Kulturen – wechselseitig wird auf die Sicht der Neuseeländer und der Deutschen eingegangen. Von der Autorin sehr greifbar dargestellt. Mir gefällt auch, wie sie ihr Wissen als interkulturelle Trainerin einfließen lässt, ohne dabei mit trockenen Fakten den Leser zu langweilen. Spannung, Witz und tiefe kulturelle Einblicke sind garantiert!

– Manuela Mühlbauer, deutsche Auswanderin in Neuseeland

It was a pleasure to be one of the first people to read Wahlheimat Neuseeland. The author vividly captures the kiwi soul through her personal experiences, flavouring it with deep intercultural knowledge. I am a born-and-bred New Zealander, and reading the book got me excited and emotional about my own country! I even gave some pages to my Mum to try to translate as she took German for fun in her fifties. My mother is 94 and still sprightly.

One example of my mother's adaptability – one of the things described in the book – is when I picked her up at the airport the other day, she had no hesitation in coming to our bach where there was no power on. So she coped with no electricity, no running water, no flush in the toilet, no oven to cook or quick way to make a cup of tea! She took it all in her stride and enjoyed the simplicity of it. She brought out her knitting as she said she could still do that no mat-



ter what! I put it all down to the pioneering spirit.

My father, aside from his chosen profession as a medical doctor and engineer had many skills up his sleeve. Carpenter skills – he added in a new room to our house each time a new member of the family came along - there are 6 of us (!), electrical skills. He sorted these problems out in our house, built retaining walls and garden sheds. He could also upholster and deep button furniture, lay out vege gardens and make compost. He built us kids a 15 meter concrete swimming pool with solar heating! He even cut his own hair – you would never have guessed! He was also a reasonable artist, violinist and could whip up a decent dinner.

Of course some of these skills were passed down from his father and mother but at that time the DIY was even more strongly evident than today. He said sometimes you could easily do a job properly and better yourself! Do a good job. Be independent. Be resourceful. Instead of relying too much upon others. The pioneering spirit is still alive! The early settlers (1840s and onwards) needed to be resourceful, self-reliant, adaptable to survive a new life in a strange land inhabited for that time only by strange people. These traits are clearly seen in my parents. And in theirs before them.

The book stirred up so many memories! It is a must read for people who love NZ and like to live in this beautiful country. Long live the kiwi pioneering spirit!!

– Susan Sellers, waschechte Neuseeländerin mit Pioniergeist



Über die Autorin

Lange Zeit war sie dort, nie hier – bis sie Neuseeland entdeckte. Zugegeben – einige Seeleute kamen ihr bei der Entdeckung zuvor, aber immerhin, auch die Autorin fand erstaunlicherweise den Weg.

Die zertifizierte interkulturelle Trainerin, Autorin und Neuseelandexpertin Silke Noll interessiert sich bereits seit ihrer Kindheit für Menschen anderer Kulturen. Als Agile Coach und Scrum Master ist sie international freiberuflich tätig. Sie wurde von einer Weltreisenden zu einer Auswanderin nach Neuseeland und lebt heute in ihrem Beachhouse in Wellington. Natürlich hat sie auch den neuseeländischen Weihnachtsbaum, Pōhutukawa, ganzjährig vor der Tür stehen, der im Sommer Hochsaison hat. Von ihren sehr persönlichen Erfahrungen mit der neuseeländischen, deutschen und anderen Kulturen im multikulturellen Land am anderen Ende der Welt erzählt sie im ersten umfassenden Buch über Neuseeland aus interkultureller Sicht, angereichert durch ihr fundiertes Know-how als Trainerin und Pfälzerin. Nicht Deutsche, wo kämen wir denn da hin, da wäre sie ja die erste Deutsche, die zugeben würde, deutsch zu sein. Ihre Liebe zum Land scheint neben der Darstellung typischer Stolpersteine bei der Einwanderung auf jeder Seite des Buches durch. Mittelerde als Lebensmittelpunkt – was nach einer locker-leichten, ähnlich westlichen Kultur aussieht, ist bei näherem Hinsehen doch ganz schön anders mit tief sitzenden Tücken, die sogar ihre Wanduhr nach der Ankunft im Container durchdrehen ließen. Dabei versucht sie das für eine Deutsche aus internationaler Sicht schier Unmögliche: mit einer guten Brise Humor den Leser zu fesseln, wobei ihr Begleiter und Mentor, der Tuivogel Kaitiaki, sie glücklicherweise mehrsprachig zwitschernd unterstützt. Sonst wäre der Versuch, witzig zu sein, womöglich in die Hose gegangen. Mehr über sie erfährst Du unter www.wahlheimat-neuseeland.de.



Stationen einer Reise

He kupu whakataki – Vorwort	12
Interkulturelles Inhaltsverzeichnis	16
Wie kam ich nach Neuseeland? – oder: Wie ich von einer Weltreisenden zu einer Auswanderin wurde ...	22
Abreise aus Neuseeland	46
Unterwegs Richtung Europa: San Francisco	57
Unterwegs Richtung Europa: Kuba	59
Europa. Deutsche Weingegend – die Pfalz	73
Köln – oder: Die Rückkehr der Straßencafés	92
Besuch in der Saunalandschaft	96
Frankfurt – Willkommen in der Stadt der Pinguine	102
London – die Stadt, wo alles begann ...	109
Fitness-World	123
Barcelona – pura vida	126
Berlin – die explodierende neue Welt	138
Die Alltagswelt – Museen, Medien, Kindheit, Helikoptereltern und die Arbeitswelt	143
Das alte Zuhause – Hamburch und Sylt	159
Die ehemalige Station im Rheinland – Düsseldorf und Köln	176
Die alte Liebe – Toskana	181
Fast das alte Studien-Zuhause – Nizza	187
Hallo Deutschland – oder: Wie geht es weiter, wenn du nach einem Auslandsaufenthalt langfristig in deine Heimat zurückkehrst?	191
Auf dem Weg zurück nach Neuseeland: Nicaragua	197
Auf dem Weg zurück nach Neuseeland: San Francisco	224
Ankunft in Neuseeland	225
Drei Wochen später – zu Hause in Neuseeland	230
Einen Monat später – der Tag, an dem die Erde bebte	233
Eine Woche nach dem Erdbeben – zurück im Berufsalltag	241
Sechs Monate nach der Reise – Erholung nicht abgeschlossen	244
Kupu opaniraa – Schlusswort	249
Whakawhetai – Danksagung	251
Anhang	253



Kiwi Wiki – Miniglossar	253
Weiterführende Literatur	266
Anmerkungen	268
Index	285





He kupu whakataki – Vorwort

Wer kennt es nicht? Dieses Gefühl, wieder nach Hause zu kommen in die gute alte Stube. Seit meiner Kindheit war ich etliche Male in meinem Leben wieder nach Deutschland zurückgekommen – nach Reisen, Auslandsstudium oder einem Job im Ausland. Jedes Mal ein bisschen weniger. Jedes Mal blieb ein bisschen mehr von mir irgendwo da draußen in der weiten Welt. Nachdem ich Neuseeland für mich entdeckt hatte, wurde das Fernweh mit jedem Besuch stärker. Mit jeder Reise blieb ein bisschen mehr von mir in dem fernen Land, bis ich an das für mich schönste Ende der Welt umzog.

Bei meiner ersten Rückreise seit der Auswanderung möchte ich mir von außen bei dem Besuch in deutschen Gefilden zuschauen und darüber schreiben. Mit Fokus auf die kleinen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Neuseeland und Europa. Das alles mit einem schmunzelnden Auge auf mich als Deutsche und Deutschland, auf Europa, Neuseeland und den Rest der Welt. Die Reise startet und endet in Neuseeland und führt über Kuba und Nicaragua. In Europa führen die Stationen quer durch Deutschland, nach Barcelona, in die Toskana, durch England sowie Frankreich. Erinnerungen an Erlebnisse mit italienischen Freunden und deren Kultur kommen häufiger ins Spiel. Hilfreich, um die eigene und andere Kulturen zu verstehen. Maßgeblichen Einfluss hatte eine Brasilienreise, die mir meinen Weg nach Neuseeland zeigte.

Egal wo wir auf dieser Welt unterwegs sind: Wer reist oder in einem anderen Land lebt, kommt nicht um Vergleiche, wobei meist die eigene Kultur als normal und unkritisch wahrgenommen wird. Unterschiede erregen Aufmerksamkeit. Die eigene Kultur dient als Orientierungsrahmen, um die Beobachtungen in der anderen Kultur sinnvoll einordnen zu können.¹ In einer internationaler werdenden Gesellschaft ziehen Vergleiche vermehrt in den Alltag ein. Daher sehe ich die Beobachtungen in Neuseeland nicht allein in meinem deutsch-europäischen Kontext. Asiatische und andere Einflüsse sind in der originär bi-kulturellen und



heutzutage zutiefst multi-kulturellen Gesellschaft Neuseelands nicht wegzudenken. Historisch auf zwei Kulturen basierend kommen englische Aspekte ins Spiel sowie Facetten der einheimischen Kultur der Māori.

In Kuba, Nicaragua und auf Reisen in Europa erklären einige Erfahrungen meinen deutschen, europäischen oder westlichen Blickwinkel, andere die Wahrnehmungen als Auswanderin vom anderen Ende der Welt.

Vor allem interessiert mich, was Neuseeland seit der Auswanderung kulturell aus mir gemacht hatte. Als interkulturelle Traineein berate ich Menschen, die in ein neues Land reisen (Eingliederung) oder die zurück in ihr Heimatland ziehen (Wiedereingliederung). In unzähligen Büchern sind Besonderheiten bestimmter Länder dokumentiert, auf was zu achten ist, wenn man in ein anderes Land immigriert. Kaum beschrieben wird das Zurückkommen, das für viele die einschneidendere Erfahrung ist. In einem fremden Land erwartet man Unbekanntes. Bei einer Heimkehr erwartet man nicht, dass man sich selbst auf der Reise verändert hat, und dass sich das vermeintlich Vertraute gewandelt hat oder auch nicht. Beides kann überraschen. Ich bin gespannt, was bei der Rückkehr nach Deutschland bzw. Europa, mit mir passieren wird. Werde ich den üblichen Wiedereingliederungsschock (Reverse Culture Shock) erleben? Ich bin gut vorbereitet. Oder vielleicht doch nicht? Wir werden sehen ...

Da es unter Reisenden und Auswanderern kein „Sie“ gibt, bleibe ich in diesem Buch beim „Du“.

Wie sich auf der Reise zeigt, können die Eigenarten einer Kultur auf verschiedenen Ebenen wahrgenommen werden. Diese werden in der interkulturellen Theorie mit dem häufig verwendeten Eisbergmodell erklärt. Sprache, Kleidung, Literatur, Symbole etc. sind sichtbar und liegen über der Oberfläche. Werte, Normen und Erwartungen liegen darunter. Die Spitze des Eisbergs zeigt nur einen geringen Teil dessen, was die Kultur eines Landes ausmacht. Der ausschlaggebende Teil ist verdeckt und wird oft nur subtil wahrgenommen. Die Struktur dieses Buches wird in Anlehnung



an dieses Modell durch einen ganz besonderen Berg bestimmt: White Island, einer der Vulkane, die das neuseeländische Leben maßgeblich beeinflussen. Der Krater der aktiven Vulkaninsel im Nordosten der Nordinsel zeigt die Existenz des Vulkans nur andeutungsweise über der Wasseroberfläche. Darunter brodelte es ständig. Eruptionen passieren unvorhersehbar.

Glücklicherweise wird mich der mit der Natur besonders verbundene, indigene Tui-Vogel Kaitiaki auf der Reise begleiten. Nur er vermag zu erklären, was sich im Verborgenen tatsächlich abspielt. „Kaitiaki“ ist ein Wort der neuseeländischen Ureinwohner, der Māori. Es bedeutet Beschützer, Orientierungshilfe, Anker. Er bleibt dem Brauch der Māori treu, die sich über ihre internen Regeln bewusst sind: Bevor man als Fremder in die Gemeinschaft eingeladen wird, bekommt man bei den neuseeländischen Ureinwohnern einen Mentor zugewiesen, der den Gast in die unsichtbaren Regeln der unbekannten Kultur einführt. Mein persönlicher Ansprechpartner Kaitiaki ist der Tui, der jeden Morgen um mein Haus in Wellingtons Lyall Bay herum zwitschert, wenn ich meinen Kaffee trinke oder mir im Bad kaltes Wasser ins Gesicht schaufele, um aufzuwachen. Der Tui ist ein typischer neuseeländischer Vogel, fesch und seriös zugleich, dessen zwei weiße Federn im Kragenbereich aussehen wie eine weiße Fliege. Tuis sind dafür bekannt, dass sie das Gezwitscher anderer Vögel imitieren. Auch Kaitiaki kann sich sehr gut in andere hinein versetzen. Er spricht mehrere Sprachen. Wundere dich also nicht, wenn er auch mal gackert oder sonstige Töne von sich gibt. Er wollte mich unbedingt auf meiner Reise nach Europa begleiten, das er noch nicht kennt. Zu gerne möchte er interkulturell klugscheißen.

Übrigens findest du im Buch ab Seite 253 ein kleines Kiwi Wiki, ein Miniglossar, das dich neben den Anmerkungen, dem Index und weiterführender Literatur auf deiner Buchreise begleitet.



Interkulturelles Inhaltsverzeichnis

Auf den folgenden sechs Seiten entdeckst Du das interkulturelle Inhaltsverzeichnis, das dir anhand der Vulkaninsel White Island den Weg weist zu den interkulturellen Unterschieden zwischen Deutschland und Neuseeland.

Oberhalb des Wasserspiegels findest Du die Bereiche, die dir bewusst und weniger problematisch sind im gegenseitigen Verständnis der Kulturen.

Unterhalb der Meeresoberfläche sind die eher unbewussten bzw. verdeckten Bereiche zu sehen, die vor allem für Missverständnisse sorgen.

Die Seitenzahlen verweisen auf die Stellen im Buch, wo sie erklärt werden. Im Text selbst sind sie wie hier in den vorherigen beiden Sätzen durch unterschiedliche Schriften verdeutlicht.



23 Small Talk, Kontakt aufnehmen und Distanz

Wie du zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Rituale vom Kennenlernen im Geschäftsalltag bis zur Begrüßung unter Freunden verwendest.

36 DIY, oder: „Vermisst du eigentlich gar nichts aus Deutschland?“

Was dir in Neuseeland fehlen wird – und wie du als Auswanderer damit zurecht kommst.

36 Motto-Partys

Der deutsche Karneval – Surfer, Paragliders und LKW-Fahrer im Nikolauskostüm.

37 Waschmaschinen

Eine nie enden wollende Diskussion in neuseeländisch-deutschen Haushalten.

38 Kiwi Ingenuity und der deutsche Ingenieur und Handwerker

Vom Nummer 8-Draht über Baumärkte bis zu Bunnings, von Anpassungsfähigkeit und Erfindergen als Nationalsymbole.

40 Neuseeländische Häuser

Weshalb du in Neuseeland keinen deutschen Baustandard vorfinden wirst.

41 Wein

Von den kleinen Unterschieden, und wie / wo du in Neuseeland den richtigen Wein für dich findest.

48 Typisch deutsch

Was ist eigentlich typisch deutsch? Erste Gedanken zu dieser Frage, die sich jeder Auswanderer irgendwann stellt.

30 Selbständigkeit, Individualismus und Kollektivismus

Weshalb Hilfsbereitschaft und den Anderen machen lassen kein Widerspruch ist – und was du tun kannst, wenn du dich allein gelassen fühlst und dir mehr Unterstützung wünschst.

43 Humor

Warum Humor nicht gleich Humor ist, wie du Fettnäpfchen vermeidest und wie der nationale Humor sich in Filmen und im Kabarett widerspiegelt.

61 Der Mensch sieht nur so viel, wie er aus eigener Erfahrung kennt

Was Moskitospray aus Traktorauspuffen und Kolumbus gemeinsam haben.

62 Klimatische Besonderheiten

Gedanken während der Reise zu klimatischen Besonderheiten im interkulturellen Kontext und im Land der langen weißen Wolke.



50 Essen – oder: Was vermisst der Neuseeländer im Ausland?

Neuseeländisches Essen – leider oft unterschätzt und als nicht vorhanden abgehakt.

55 Neuseeländer – Jäger, Fischer, Angler

Der Umgang mit der Natur und das selbstverständliche Verhältnis zum Jagen in einem Land, in dem es ursprünglich kaum Säugetiere gab.

61 Scheibenwischer

Das andere Rechts.

61 Der deutsche Bleifuß

Ein eigenständiger Teil von mir, zurückzuführen auf „the German Autobahn“.

62 Kreisverkehr in Deutschland und Neuseeland

Wie man in Neuseeland und Deutschland in den Kreisel hinein- und hinausfährt.

67 Flughäfen, Gepäckbänder, Aufzüge und der deutsche Killerblick

Ein deutsches Phänomen: einzigartig, nicht erlernbar und nicht abtrainierbar.

69 Flugsicherheitsvideos

Aus der humorvollen Welt der Hobbits und ihrem deutschen Pendant.

76 Versicherungen

Ein Resultat des nationalen Sicherheitsbewusstseins und ein Vergleich, der keiner ist: Genau hinschauen lohnt sich.

82 Ping-pong Poms

Vom ewigen Pendeln zwischen Down Under und Europa.

90 Hilfe zur Selbsthilfe

Von defekten Gasheizungen, elektrischen Garagenöffnern und Toilettentürgriffen – Geld gegen Leistung oder Leistung gegen Leistung?

64 Toiletten – „schöner Scheißen“ in Neuseeland

Der kleine, aber feine Unterschied hinter verschlossenen Türen.

69 Sicherheit – Risiko – Freiheit – Stabilität – Flexibilität

Wichtige Werte im Interkulturellen, bei denen ich meinen Wandel von einer Deutschen zu einer Möchtegern-Kiwi spüre.

74 Lokales Selbstbewusstsein in Deutschland

Aus Sicht einer pfälzischen „Grenzgängerin“.

78 Gesellschaftliche Abende – und was hat das mit Zuverlässigkeit zu tun?

Warum du als deutscher Auswanderer anfangs daran verzweifelst, erst am Ende einer Party zu wissen, wie viele Leute kommen werden.

83 Mögliche erste Phase des Wiedereingliederungsprozesses

Jubidubidu! Nichts ist schöner als die Heimat.

92 Entfernungsbewusstsein

Busfahren im Flugzeug mit Kindern und das neuseeländische Jahr „overseas“.

93 Das WG-Leben – und „the German Gemütlichkeit“

Von Mikrokosmen, Makrokosmen, Stoßlüften und Luftentfeuchtern.

94 Trinkgeld und Bezahlen

Wie ich in Europa regelmäßig die Zeche prellte, von „Koha“, „round-buying“, „free-loading“ und „fair-playing“.

96 Besuch in der Saunalandschaft

Von Thermen, romantischen Saunaboxen, dem deutschen Parallel-Stereotypen, gemischten Umkleidekabinen und Saunen, Eisbecken, Kaltwasserschläuchen, Aufgüssen und besetzten Liegen. Sowie von Nacktwettbewerben und Nacktstränden in Neuseeland.

100 Down Under in Deutschland, oder: Ein Leben unter Tage – Der Deutsche und sein Maulwurfgen

Und was es sonst noch so gibt: Wetterfälligkeit, Frühjahrsmüdigkeit, Föhnkrankheit.

102 Eingedeutscht

Integration anders herum – erste Gedanken zu Einwanderern in Deutschland.

103 Deutsche Direktheit – und wie komm ich raus aus der Nummer. Oder: Wie sagt man „nein“, ohne „nein“ zu sagen?

Eine Feldstudie, die nach Alternativen sucht zu „Nein!“ und „Yeah naaaaa.“

105 Tax-free Shopping

Eine kurze Anleitung, wie man als Nicht-Mehr-EU-Bürger seine Mehrwertsteuer erstattet bekommt.

84 Mögliche zweite Phase des Wiedereingliederungsprozesses

Ups! Alles ist anders und irgendwie auch nicht.

85 Zeitverständnis – Zurück voraus in die Vergangenheit

Von der Sauerkraut-Frequenz und der Kiwi-Frequenz, und warum die Wanduhr nur die halbe Wahrheit über die Zeit sagt. Zeit – eine der Stimmen der „stillen Sprache“, die tief in uns schlummert und der Ursprung vieler sichtbarer Verhaltensweisen und Rituale ist.

120 Freundschaft

Die „Anderen“ sind zu oberflächlich – oder bist du vielleicht einfach zu loyal? „Echte“ Freundschaft interkulturell betrachtet.

148 Hierarchie und Egalitarismus

Von einer nicht vorhandenen Klassengesellschaft rund um SNAKS, TORKS, IWIKS und BENZERS, der Auswirkung auf andere Werte, Verhaltensweisen und Gewohnheiten, und Hierarchiedanken im Rest der Welt

106 Bankenwesen

PostIdent auf neuseeländisch, WebID und sonstige Besonderheiten.

106 Kleiderordnung

Von Flip-Flops unter Berateranzügen und typisch deutschen Jeans.

110 Tanzen

Wo tanzt man wieviel, und was ist sonst so der Mittelpunkt einer Party?

111 Verbote, Regeln und Kontrolle

Was nicht verboten ist, ist erst einmal erlaubt – von regelorientierter Kontrolle, personenorientierter Kontrolle, sonstiger Kontrolle und dem Recht, Recht zu haben.

114 Lebensqualität

Eine Frage des Blickwinkels – und einige Gedanken zu mit auswandernden Partnern.

116 Kaffee

Nein, es geht nicht um neueste Modetrends, wenn der Neuseeländer vom kurzen Schwarzen oder flachen Weißen spricht.

117 Ein kultureller Blick auf den Immobilienmarkt

Mieten, kaufen, investieren, vermieten oder Nest bauen?

123 Fitness-World

Von Duschkabinen, Kursplänen, Saunagesprächen und der Sehnsucht nach der Natur.

124 Vereine

Wie findest du Anschluss?

126 Beziehungen, Emanzipation, Dating und platonische Freundschaften

Über Gleichberechtigung, Kuscheln und wie schnell man zur Sache kommen sollte (oder nicht).

171 Von Pfirsichen und Kokosnüssen

Ein interkultureller Vergleich.

176 Die eigene Meinung – Feedback - Direktheit – low context – Sachbezogenheit - Ehrlichkeit

Von der Tugend, eine eigene Meinung zu haben und gleichzeitig dem anderen nicht sagen zu wollen, was er tun sollte – kein Widerspruch.

189 Third Culture Kids

Menschen mit mehr als einer Seele in der Brust.

191 Mögliche dritte Phase des Wiedereingliederungsprozesses

Zu Hause sein. Rückkehrer berichten, wie sie im Heimatland wieder Fuß fassten.



132 Weihnachten

Von Weihnachtsbäumen im Sommer am Strand.

133 Einer der besten Tage

Wie in Neuseeland aus einem verlorenen einer der besten Tage werden kann.

136 Strände

Strand ist nicht gleich Strand.

137 Middle of Middle Earth

Vom eigentlichen Zentrum der Welt, SUPen und dem Flughafen in Wellington.

139 De Deutsche und seine Karre

Der Deutsche und sein Auto.
Statussymbol und Nationalstolz zugleich.

144 Museen

Von den etwas anderen Dinosauriern am Ende der Welt – und was hat das mit Bildung zu tun?

145 Kinder

Ein paar flüchtige Gedanken zu Auswanderern mit Kindern.

146 Lieferung nach Neuseeland

Wie leicht ist es wirklich, Dinge in und nach Neuseeland zu bestellen, und ein paar praktische Tipps.

148 Arbeitsmärkte

Kündigungsfristen, Probezeiten und Weltuntergang.

156 Schuluniformen

Vordergründiges Symbol für Gleichheit und Egalitarismus.

157 Einwohnermeldeamt

Von nicht vorhandenen Namen auf Briefkästen.

199 Space – Raum

Wie du auf einmal, ohne es zu wollen, auf der anderen Straßenseite landen kannst.

200 Effizienz, Planung und Organisation – oder der Deutsche und seine drei P: Planning, Preparation, Process

Vom Arbeiten ohne zu arbeiten.

207 Umweltbewusstsein

Eine Gemeinsamkeit – und zugleich eine kontroverse Diskussion.

212 Tradition und Wandel

Widerspruch oder natürliche Ergänzung?



161 Es kann an einem Tag Winter und Sommer sein

Vom anderen „Moooin“, Dünen, Schafen, Gezeiten, Möwen, Leuchttürmen, Walen und Wetter.

163 Busfahren in Neuseeland

„Thanks, Mr. Driver“, und was das mit Krücken zu tun hat.

165 Tarawera-Marathon

Von Verwandtschaftsgraden, Thermal- und Vulkanlandschaften, Geysiren, einem Heißwasserstrand und einem Land, in dem Träume gelebt werden dürfen.

166 Unbezahlter Urlaub

Und was das mit „Angst“ zu tun hat.

183 Außerhalb der Zone deutscher Effizienz und Pünktlichkeit

Wie die gefühlte Geschwindigkeit auf einer Reise ab- und auf einmal wieder zunehmen kann.

184 Zebrastreifen

In manchen Teilen der Welt absolut überbewertet.

185 Deutsche Geschichte in der Schule

Und wie man dies in Gesprächen mit dem Rest der Welt nutzen kann.

188 Expat-Community

Das etwas andere Leben im Ausland.

206 Great Walks, Outdoor-Aktivitäten, Schulfächer

Früh übt sich ein Leben in freier Natur.

230 Neighbourliness

Die Bedeutung der Nachbarschaft von Pionierzeiten bis ins heutige Zeitalter.

216 Meetings und Entscheidungsfindung

In der Welt der Ureinwohner gibt es keine strengen Agenden und Zeitlimite.

241 Facework / Face Negotiation Theory – Gesichtsarbeit / Gesichtsverhandlungstheorie

Das Gesicht wahren, verlieren, behalten, wieder gewinnen – essenzielle Gedanken zum Leben und zur Arbeit insbesondere mit asiatischen Kulturen.

244 Tikanga Māori – Fettnäpfchenführer für die maorische Kultur

Ein Helm auf dem Mofasitz und die Bedeutung von Köpfen, Hüten, Kissen und Essen in der Kultur der Māori.

Am Flughafen kam ich etwa vier Stunden vor Abflug in der Hoffnung an, dort gemütlich schreiben zu können. Wie konnte ich vergessen, dass es sich um einen Condor-Billigflug nach Frankfurt handelte! Die ersten Deutschen standen doch tatsächlich schon in der Schlange VOR dem Flughafen. Sie warteten, in den Flughafen eingelassen zu werden, um sich dann in die Schlange beim Einchecken einreihen zu dürfen. Um mich mit dem Sicherheitsbeamten zu unterhalten, schlich ich mich an die Absperrung. Keine Chance. Da war er, der deutsche Killerblick, gefolgt von einem Kommentar: „Sie, die Schlange hört da hinten auf!“ Ich schaute Kaitiaki beschämt an. Willkommen zurück in Deutschland. Als ob ich in Neuseeland nicht gelernt hätte, Schlange zu stehen. Wer war denn hier nun deutsch, die oder ich? Schließlich war man in Deutschland eher gewohnt, beim Aufkommen einer neuen Schlange im Supermarkt voranzustürmen. Wer zuerst kommt, ist vorne. Keiner sagt etwas dagegen. Mein Begleiter stellte aufgeregt Fragen: „Schlangestehen am Flughafen? Wo gibt’s denn das? Irgendwie ein bisschen widersprüchlich. Warum als Erster einchecken? Damit man ein bisschen länger herumsitzen konnte?“

Flughäfen, Gepäckbänder, Aufzüge, und der deutsche Killerblick

Ich erinnerte mich an meine Beraterzeit. Tatort Frankfurter Flughafen, Gepäckband. Da ist er wieder. Der deutsche Killerblick. Kennst du den ungeduldigen, vorwurfsvollen Blick, mit dem Deutsche um das Gepäckband stehen? Insbesondere Geschäftsreisende, die nun



wirklich keine Zeit haben. Jedes Gepäckstück, das neu aus dem Schacht kommt, erntet ihn, wenn es nicht das lang ersehnte eigene ist. Was Koffer so aushalten müssen ...

Nur Deutsche haben ihn drauf. Er kann nicht gelernt werden. Ihn sich abzutrainieren ist schwer, da er unbewusst auftaucht. Es ist dieser Blick, wenn wir mit etwas nicht einverstanden sind oder wenn wir ungeduldig werden. Er trifft dich, wenn du im deutschen Supermarkt gegen den Strom läufst oder durch die falsche Tür im Bus einsteigst. Noch schlimmer, wenn du dich gegen ein fremdes Auto lehnst oder etwas auf einem fremden Auto abstellst. Du fällst auf der Stelle tot um. Todesursache: Der deutsche Killerblick, gefolgt von mindestens einer lauten Stimme, die einen zurechtweist.

Dann gibt es das deutsche Starren ohne Killerinstinkt, wenn man beispielsweise als Trainer oder Präsentator vor einer Gruppe Deutscher steht. Kein anderer ist in der Lage, so zu gucken. Komplette Abwesenheit jeglicher emotionaler Gesichtszüge. Der Deutsche guckt einfach nur. Das Starren kann man auch hervorragend in Aufzügen beobachten. Ein unsichtbarer Geheimkodex scheint zu besagen, sich möglichst nicht anzuschauen. Auch nicht wenn man „Guten Morgen“ sagt. Stattdessen richtet man den Blick vehement auf den Boden und wartet, bis sich die Tür erneut öffnet. Lachen verboten.

Was für ein Heidenspaß, morgens in einen Aufzug in Deutschland zu steigen, mit neuseeländischem Lächeln „Guten Morgen“ zu wünschen, ein Gespräch anzufangen. Perplexe Verwirrtheit bis hin zu Unwohlsein.

Irgendwie schaffte ich es in den Flughafen von Havanna und checkte mein Gepäck ein. Nach der Sicherheitskontrolle setzte ich mich zu einem alleinreisenden Herrn mittleren Alters an den Tisch. Er erzählte von seinen Überlegungen, in Kuba zu leben. Ich erzählte von meiner Auswanderung nach Neuseeland. Auf der Reise traf ich einige Leute, die auswandern wollten. Warum erschloss sich mir meistens nicht wirklich: Wie die Umsetzung aussehen sollte, was sie im Ausland dann tun wollten, warum ausgerechnet das ausgesuchte Land, ... Es wunderte mich, wie viele Deutsche es gab, die sonst so auf Sicherheit bedacht waren



und die beim Gedanken an Auswanderung anscheinend alle Vernunft vergaßen.

Während des Condorflugs war ich positiv überrascht. Gepaart mit verwirrt. Das Sicherheitsvideo versuchte tatsächlich witzig zu sein. Wer kennt die **Flugsicherheitsvideos** von Air New Zealand direkt aus dem Land der Hobbits?²⁷ Zum Kaputtlachen. Ein typisches Beispiel für neuseeländischen Humor. Kannst du dir die Videos vorstellen auf einem Lufthansa-Business-Flug montagsmorgens von München nach Frankfurt? Wie der deutsche Geschäftsreisende wohl reagieren würde? Das Condor-Video war – nun ja – ein netter Versuch zu zeigen, dass wir auch einen gewissen Humor haben. Immerhin – ein guter Anfang, wie ich fand. Am Ende des Condor-Sicherheitsvideos: „Ein kleiner Schritt für Sie, ein großer Schritt für die Flugsicherheit.“ Ein gekonnter Appell an einen wichtigen deutschen Wert.

Sicherheit – Risiko – Freiheit – Stabilität – Flexibilität

Kaitiaki lag eines am Herzen: „Mit Sicherheit meine ich nicht die Sicherheit im Land. Die ist in Neuseeland super. Du bekommst vergessene Gegenstände eher noch hinterher getragen. Man vertraut sich größtenteils, hilft sich gegenseitig. Hoffentlich bleibt das lange so. Das Land hat nämlich immer mehr mit Touristen, meist Backpackern, zu kämpfen, die zum Beispiel aus Supermärkten stehlen. Schade. Wenn Reisende die Gastfreundlichkeit meines Landes so ausnutzen, wird sie langfristig vielleicht nicht mehr bestehen. Warum nicht lieber die tolle Atmosphäre mit nach Hause nehmen und sie dort verbreiten?“

In diesem Abschnitt geht es um den Wert „Sicherheit“. Jede Nation hat ein gewisses Bedürfnis nach Sicherheit, manche mehr, manche weniger. Deutsche haben sich aus historischen Gründen eine Menge davon angeeignet. Einer der tief sitzenden Werte einer Nation, die zwei Weltkriege und eine Hyperinflation mitbekommen hat und deren Vorfahren zweimal ein Land aus dem Nichts wieder aufgebaut haben.

Im Interkulturellen auch als Unsicherheitsvermeidung bezeichnet (Kulturdimension und deutscher Kulturstandard)²⁸ geht er einher mit dem Leistungsprinzip, leben um zu arbeiten, Arbeitseifer, Perfektion, Jammern auf hohem Niveau sowie dem Appellieren an staatliche Institutionen.



„Es ist das Sicherheitsbedürfnis, aufgrund dessen wir kollektiv bei Rot an der Ampel stehen bleiben. In manchen Bundesländern mehr als in anderen. Durch Regeln, Ampeln und dergleichen wird uns hier und da mehr oder weniger unauffällig ein Stück Verantwortungsbewusstsein abgenommen. Warum dürfen wir nicht einfach auf uns selbst aufpassen, wenn wir das möchten? Wer in Asien zum ersten Mal ohne Ampel zu Fuß eine Straße überquert hat, weiß, was ich meine. In Neuseeland wird es einem regelmäßig schwindelig bei den fehlenden Absperrungen, wenn man in der neuseeländischen Natur über Stock und Stein kraxelt. In Deutschland unvorstellbar. Wer spüren will, was ich meine, kann auf den Paritutu Rock in New Plymouth steigen und sich fragen, wie die Absicherung wohl in Deutschland aussehen würde. Oder den Escarpment Track zwischen Paekakariki und Pukerua Bay wandern.“ So war es auch nicht verwunderlich, dass mich mein Vater eines Tages zurückpiff: „Komm auf den Bürgersteig, sonst kommst du unters Auto! Du bist doch nicht in Neuseeland.“

Das Sicherheitsbedürfnis hilft, sich finanziell auf das Alter vorzubereiten. Es hindert bisweilen am Leben. Einfach etwas tun, ohne zu viel nachzudenken. Etwas ausprobieren, ohne zu wissen, ob es gelingen wird. Das heißt nicht, dass man nicht gleichzeitig verantwortungsbewusst und abwägend sein kann.

Es gibt jedoch zwei Ausnahmen von der Regel: Die Eine ist die deutsche Autobahn ohne Tempolimit. Wenn wir mit 180 Stundenkilometern über die Autobahn brettern, scheint unser Sicherheitsbedürfnis kurzzeitig auf Eis gelegt zu sein. Die andere das fast überall erlaubte Böllern an Silvester, das es in der Art in kaum einem anderen Land auf der Welt gibt. Als ich während meines Toulouseaufenthaltes an meinem ersten Silvester jenseits deutscher Grenzen um Mitternacht wie ferngesteuert vor die Tür ging, wurde ich bitter enttäuscht. Langweilige Ruhe und Finsternis. Auch in Neuseeland gibt es nur die offiziellen Feuerwerke. Das Böllern auf der Straße holen die Neuseeländer mit der aus England stammenden Tradition Guy Fawkes Bonfire Night nach. Jedoch bei weitem nicht so verrückt wie in Deutschland.

Neuseeland hat mich Freiheit gelehrt. Das Leben hat mich gelehrt, dass es Sicherheit nicht wirklich gibt. Wesentlich mehr bringt es, flexibel zu



bleiben und alle Ereignisse im Leben als Chance zu sehen. Dann fällt man schon wieder auf die Füße. „Ja, aber“ wenn ich in Neuseeland keinen freiberuflichen Arbeitsvertrag finde? Dann gehe ich zurück in einen Festanstellungsvertrag. „Ja, aber“ wenn es mit der Auswanderung nicht geklappt hätte? Dann wäre ich eben wieder nach Deutschland zurückgegangen.

„Pauschalisierungen sind mit Vorsicht zu genießen“, wendete Kaitiaki ein und wiegte sein Köpfchen von links nach rechts. „Es ist nie so, dass alle Deutschen so sind oder alle Neuseeländer so. Schwarz oder weiß. Im Vergleich mit anderen Kulturen gibt es gewisse Tendenzen, die sich aus dem nationalen Werteverständnis entwickeln und einen lebenslang begleiten. Eine Pauschalisierung ist sozusagen ein Mittelwert. Jeder Einzelne weicht in Anlehnung an den nationalen Mittelwert mehr oder weniger davon ab. Schule, Studium, Erziehung, Ausbildung, Freunde, Reisen, andere Länder, in denen man wohnt und die direkte Umgebung prägen diese Abweichungen.“ Ich selbst bewege mich nun im nationalen deutschen Vergleich der Sicherheitsbedürfnisse durch meine Reisen und Neuseeland eher an der unteren (deutschen) Werteskala. Aus der Sicht eines Zentralafrikaners mag ich ein vergleichsweise hohes Sicherheitsbedürfnis haben.

Wenn ich das Sicherheitsbedürfnis der Neuseeländer und Deutschen im Allgemeinen anschau, so gibt es auch dort einen Mittelwert mit Abweichungen. Wer in Banken oder Versicherungen arbeitet, hat vielleicht etwas mehr davon. Angestellte in staatlichen Institutionen eventuell noch mehr. Selbständige eher weniger. Die Freiberufler in Neuseeland mögen tendenziell ein bisschen risikofreudiger als die Freelancer in Deutschland sein. Auch das kann sich von Hamburg nach München, von Stuttgart nach Berlin, und je nach Erfahrung des einzelnen verschieben.

Neuseeländer gehen in der Regel viel flexibler mit Situationen um, wenn es nicht so läuft wie es soll. „Shbireitheit“. Wenn etwas nicht funktioniert, probiert man eben etwas Anderes. Man improvisiert ein bisschen gemäß der Kiwi Ingenuity. Neuseeländer erwarten viel weniger, weil sie sowieso nicht wissen können, was passieren wird. Eher normal ist, dass es nicht so läuft wie gedacht. Sie erwarten fast, dass es anders kommt. Wer kann sich schon anmaßen, die Zukunft voraussagen zu können?



„Wenn du die Dinge einfach passieren lassen möchtest, das Leben machen lassen willst, dann ist Neuseeland ein gutes Land, um das auszuprobieren.“ Kaitiaki flog an mir vorbei. Er hatte ein Stück Nummer 8-Draht gefunden und versuchte es in das Nest einzubauen.

Übrigens kann man mit den Werten Sicherheit – Risiko – Freiheit – Stabilität – Flexibilität auch schön im Wertequadrat von Friedemann Schulz von Thun, ein deutscher Psychologe und Kommunikationswissenschaftler, herumjonglieren. Auf der Internetseite des Schulz von Thun Instituts für Kommunikation wird das Wertequadrat so beschrieben: „Die Prämisse des Werte- und Entwicklungsquadrats lautet: Jeder Wert (jede Tugend, jedes Leitprinzip, jede menschliche Qualität) kann nur dann seine volle konstruktive Wirkung entfalten, wenn er sich in ausgehaltener Spannung zu einem positiven Gegenwert, einer „Schwestern-tugend“ befindet. Ohne diese Balance verkommt ein Wert zu seiner entwerteten Übertreibung.“²⁹

Nach der Landung in Frankfurt im Flughafenzubringerbus: „Helga, wir hätten in den vorderen Bus einsteigen sollen.“ „Da hast du Recht, Herbert. Dann wären wir ein paar Minuten schneller am Gepäckband gewesen.“

Nächster Schritt: Passkontrolle. Ob die mich überhaupt reinließen nach zweieinhalb Jahren? Sie taten es. Als wäre nichts gewesen. Wenn die wüssten ...



Whakawhetai – Danksagung

Ohne meinen Clan wäre dieses Buch undenkbar gewesen. Einen ganz ganz lieben Dank an alle meine Freunde und Familie, die mir Motivation, Unterstützung, ein Ohr und Zeit geschenkt haben. Danke insbesondere an:

- meine Mama, die mir ein bisschen Sinn für Sprache mitgegeben hat, als ich während ihres Sprachstudiums im Bauch mithörte.
- meinen Papa für seine kreative Ader und die einzigartigen Kai-tiakzeichnungen. An beide dafür, dass sie das Buch mehrmals mitgelesen haben und doch so taten, als würde es sich nicht wiederholen.
- meine Lektorin Claudia Troßmann, die mit ihren Ideen und Geistesblitzen aus dem Odenwald Reiseführer schreibt und von dort aus die Welt steuert.
- Nicole Raukamp, ihres Zeichens www.pecora-nera.eu, schwarzes Schaf, damit ebenbürtige Schaf-Insel-Bewohnerin, die nach Sardinien ausgewandert ist, von dort aus bäähht und mit ihrem außergewöhnlichen Sinn für Text und Sprache intelligent klugscheißen kann wie keine andere.
- meine Mitleser und deutschen Mädels Manuela Mühlbauer in Christchurch und Elena Klein in Wellington, die mir Unterstützung, Hilfe, deutsche Seele und in der Fremde Zuflucht in die eigene Kultur sind, ein Ohr, ein tröstender Satz, eine helfende Geste, Motivation, deutscher Humor und erfrischend viel Denglisch auf unseren Ausflügen outdoors, ohne die ein Leben als Auswanderin nur halb so viel Spaß machen würde. In unserer denglischen Welt versteht Elena gerne mal ein sächselndes Car Bender (Autoverbieger) statt Carpenter (Zimmermann).
- Susan Hoppe, meine interkulturelle Train-the-trainerin, Mitleserin und Senfgeberin aus interkultureller Sicht, die auf wunderbare Weise als Amerikanerin Jahrzehnte unter Deutschen überlebt hat und mir überhaupt einen Sinn für's Interkulturelle gelehrt hat. Sie hat sich wie ich in den Pazifik zurückgezogen.



lebt heute auf Hawaii und besucht regelmäßig ihre Third Culture Kids (Kinder und Enkelkinder) in Deutschland.

- meine internationalen und deutschen Freunde seit einem halben Leben (es werden ab nun nicht weniger!) Cornelia, Césare, Renata, Gemma, Verena und alle Kollegen, Bekannte, Mitreisenden in dieser bunten Welt, die es so lange mit meinem Deutschsein ausgehalten haben, mich dafür durch den Kakao ziehen, mir den Spiegel vorhalten und die Vorlage für viele Situationen geliefert haben sowie den Grund, weshalb mir das Thema am Herzen liegt. Außerdem Oliver, dessen unverblümtes Feedback Gold wert ist.



Wahlheimat Neuseeland schaut interkulturell auf Menschen und ihre Weisen, die Welt zu sehen. Mit Fokus auf die kleinen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Neuseeland und Europa erzählt Silke Noll, was sie bei ihrer ersten Rückreise seit ihrer Auswanderung nach Wellington, Neuseeland, erlebt und bewegt.

Auswandern und Zurückkehren – beides hat seine Tücken.

Was geschieht bei einer Rückkehr in unsere vermeintlich wohl bekannte Heimat? Was erinnert wie an die Wahlheimat? Ob Auswanderer, Einwanderer, Rückkehrer, Wegbleiber, Geschäftsreisender, Weltreisender, Normalbürger ... Reisen und Leben in anderen Ländern prägt.

Die Autorin liebt das Leben „anders“ und „anderswo“ und doch „normal“. Wie viele Weltreisende gestaltet sie ihre eigene kleine Welt.

Humorvoll erklärt sie mit ihrem Mentor Kaitiaki, einem „klugscheißenden“ Tui-Vogel, Unterschiede, Eigenarten und Gemeinsamkeiten der Kulturen.

Das in der interkulturellen Theorie oft verwendete Eisbergmodell erklärt die verschiedenen Ebenen.

Im Buch ersetzt die neuseeländische Vulkaninsel White Island es. So wird deutlich, dass nur wenig oberflächlich sichtbar ist, was die Kultur eines Landes ausmacht.

